

FMD IMPULSE

Impulse des Freundeskreises Missionarische Dienste

endlich weiter kommen

Referat zum Thema | Was der FMD bewegen kann | Wenn fremde Freunde fragen | Wie Glaube meinen Alltag prägt
Gemeindegrowth - aber wie? | Pfingstcamps | Zum Abschied Danke! | Pastorenkonferenz Indien | FMD kurz notiert
Tagungen Termine Tipps



... endlich weiter kommen



Vorwort von Hermann Brünjes
Diakon Haus kirchlicher Dienste
Missionarische Dienste, Hanstedt I



Manchen jener großen Gefühle, um die es in den letzten FMD-Impulsen ging, sind wir in den Wochen des Erscheinens dieser Ausgabe ausgesetzt. Ich hoffe, es werden auch weiterhin vor allem positive Gefühle sein, die der Fußball bei uns und den Fans auslöst.

Positiv ist jedenfalls die Erinnerung an den Tag der Gemeinde am 1. Mai 2006. Zwar kamen in diesem Jahr nur etwa 200 Erwachsene und 40 Kinder nach Hanstedt, dank hervorragender Inhalte, sonnigen Wetters und vieler netter und engagierter Leute war es aber ein wirklich gelungener Tag. Ob Sie nun dabei waren oder nicht - diese Ausgabe der FMD-Impulse möchte Sie durch die Artikel ein wenig in die Thematik und durch die Bilder auch in die Atmosphäre des Tages der Gemeinde hineinnehmen. Ein kleiner Vorgeschmack ist schon die Titelseite: Aus Raupen werden bunte Schmetterlinge, die fliegen können ...

Auslöser für die Wahl des Themas „endlich weiter kommen“ waren verschiedene Beobachtungen und ein Buch, das ich mit großem Gewinn gelesen habe. Letzteres stelle ich Ihnen kurz vor (Seite 6) und manche der Beobachtungen können Sie den Artikeln unserer Autoren entnehmen. Mit der Wirtschaft geht es, glaubt man den Prognosen, bergauf. Die Kirche insgesamt sucht noch nach optimistischen Perspektiven, befindet sich vielleicht noch nicht so richtig im Aufbruch, aber mit Sicherheit in

einem gravierenden Umbruch. Einen Schritt weiter sind schon manche Gemeinden, die bereits neue Schritte wagen.

Auch das Leben Einzelner ist vor große Herausforderungen gestellt. Die meisten haben sich auf eine unsichere und flexible berufliche Situation einzustellen. Dennoch begegnen wir vielen Menschen, die ihr Leben mit großem Elan anpacken und die Krise als Chance begreifen. Wenn auch „endlich“, begrenzt und vielleicht vorläufig, so kommen wir doch weiter, endlich!

Diese positive Grundhaltung bestimmte auch den Tag der Gemeinde und leitet uns im Freundeskreis Missionarische Dienste. Wenn wir auch mit Birgit Hagedorn und Herbert Lantowitz zwei liebe und wichtige Kollegen verabschieden mussten (davon mehr auf Seite 14), so freuen wir uns doch, dass die Arbeit des MZ Hanstedt personell abgesichert werden konnte, dass in unserer indischen Partnerkirche neue geistliche Dynamik entstanden ist, dass wir so viele positive Entwicklungen bei Gemeinden und Personen wahrnehmen, dass so viele Menschen zu uns stehen und dies durch Mitarbeit, Gebet und Spenden zeigen und dass es unter dem Segen Gottes weiter geht. Unabhängig vom Ausgang der WM halten wir an dieser Freude und Gewissheit fest! Gott sei Dank!

Ihnen einen schönen und gesegneten Sommer, Ihr

- 2 Vorwort
- 3 endlich weiter kommen
- 5 Gemeindegrowth - aber wie?
- 6 Buchvorstellung
- 7 Wenn fremde Freunde fragen
- 9 Was der FMD bewegen kann
- 11 Wie der Glaube meinen Alltag prägt
- 12 Pfingstcamps
- 13 Pastorenkonferenz in Indien
- 14 Danke! Worte zum Abschied
- 15 FMD kurz notiert
- 16 Tagungen Termine Tipps

endlich weiter kommen

Impulse aus dem Themenreferat

Von Klaus Dettke

Pastor der Missionarischen Dienste und
Leiter Kloster Bursfelde

Gedanken des Hauptreferates, zusammengestellt von Hermann Brünjes
(einen Mitschnitt des gesamten Referates finden Sie auf unserer Homepage)

Jede und jeder hat eigene Fantasien zum Thema. Wir sind ungeduldig, können nicht warten und uns nicht zufrieden geben. Deshalb wollen wir endlich weiter kommen. Und gleichzeitig wissen wir, dass alles nur endlich, begrenzt sein kann. Biblisch gibt es nur eine wesentliche Spur: Gott kommt in Jesus auf uns Menschen zu. Und wir Menschen kommen auf Gott zu, weil er gerufen hat. Das bringt weiter!

Allerdings: Was ist der Maßstab für „weiter“ kommen? Eine kleine Geschichte beschreibt, wie verschieden man an solche Begriffe herangehen kann: Eine Managergruppe soll auf einem Seminar die Länge einer Fahnenstange bestimmen. Einige schätzen, andere versuchen sich im Klettern, wieder andere wollen die Länge mathematisch berechnen. Da kommt ein Arbeiter vorbei. „Was macht Ihr da?“ Sie erzählen es. Er lacht: „Zieht sie aus der Erde und dann misst ihre Länge!“ Tolle Idee - und es klappt. Fazit: Nicht die Höhe, sondern die Länge wird gemessen. Erst der Blickwechsel ermöglicht die Bewältigung der Aufgabe.

Ob wir das „weiter“ mit falschen Maßstäben messen? Ob wir womöglich erst dann weiter kommen, wenn wir nicht weiter kommen? Die Geschichte scheint das zu belegen. Schon in den Höhlen entsteht erste Kunst. Durch wen? Nicht durch jene, die auf der Jagd waren, aktiv und geschäftig - sondern durch jene, die sich zuhause sozusagen langweilten.



Wie bei Kindern: Aus Langeweile entsteht Kreativität. Wie „im Schlaf“. Der ist lebensnotwendig. Nichtstun bringt neue Kraft. Unser Rhythmus ist anders: Uns treibt die Sehnsucht weiter zu kommen und wir jagen vielen Zielen nach.

Etwas Bestimmtes anschaffen, die Ausbildung beenden, die Kinder groß kriegen, den Ruhestand erreichen. Immer zeigt uns unsere Sehnsucht, dass wir noch nicht dort sind, wo wir sein könnten. Dabei machen wir ständig die Erfahrung, dass unser Weiterkommen endlich ist. Aber, wie der Prediger sagt, Gott hat uns die Ewigkeit ins Herz gelegt - und sie suchen wir in der Zeit. Deshalb jagen wir dem Leben nach, denn wer keine Ewigkeit hat, der muss alles aus dem Leben herausholen. Und dies gelingt heute kaum. Früher lebte man 30 Jahre plus ewig, heute nur 90 Jahre!

Also: Wenn Ewigkeit in die Zeit kommt, dann kommen wir weiter. Jetzt stoßen wir auf eine wichtige Fährte: Von solcher Ewigkeit in der Zeit und mitten in unserem Alltag erzählt die Bibel. An der Geschichte vom Seewandel des Petrus ist dazu Vieles zu erkennen (Matthäus 14, 22 ff).

Petrus macht wieder neue Erfahrungen. Der christliche Glaube ist eben kein Standpunkt, wo sich nichts verändert, sondern ein Weg. Weil Christus alle Tage bei uns ist, sind alle Tage auch Begegnungen mit ihm und so mit der Ewigkeit Gottes. So steht das Schiff in der Geschichte für unser Lebensschiff und Wasser, Sturm und Nacht für unsere Angst, Not und Bedrohung.

Der Glaube ist keine gemütliche Kaffeefahrt, sondern zeitweise eine stürmische Angelegenheit, in der den Jüngern das Wasser bis zum Hals steht. Und nun das Aufregende: Inmitten dieser Bedrohung, in Zeiten, wo wir weder ein noch aus wissen und in denen wir anscheinend nicht weiterkommen, beginnt das Neue. Und diese Zeit geschieht nicht zufällig, sondern Jesus schickt seine Leute da hinein.

Und jetzt kommt er. Seine Jünger rechnen nicht mehr mit ihm, haben die Hoffnung aufgegeben, können nicht glauben, dass es weitergeht - oder wie geht es Ihnen angesichts der Erfahrungen von Sturm und Dunkel? Doch in genau diese Situation hinein kommt Jesus.

Und was wäre, wenn wir damit wieder rechnen würden? Wenn wir so unsere Welt, unsere Kirche, die Gemeinde und unser eigenes Leben mit Nöten, Sorgen, Zweifeln und Ängsten betrachten würden - Jesus kommt da hinein!? Was geschieht dann?



Wir werden wie Petrus provoziert - und das bedeutet herausgerufen. Petrus begreift, dass es nur weitergeht, wenn Jesus ihn ruft und er sich rufen lässt. Und deshalb wagt er es und setzt alles ein. „Wenn Du es bist ...“ Für manche Ausleger ist diese Geschichte eine Ostergeschichte. Jesus kommt dorthin, wo wir Menschen sind, dorthin, wo es nicht weiter geht - und nun kann Neues geschehen. Nun kommt Ewigkeit in die Zeit und wir kommen endlich weiter.

Eine wahrlich österliche Herausforderung! Vor allem in kritischen Situationen zeigt sich was uns weiter kommen lässt. Das bekommen alle Osterzeugen zu spüren: Maria und die Frauen am leeren Grab, die Jünger hinter verschlossenen Türen, der zweifelnde Thomas ... Immer wieder erleben die Osterzeugen Jesus inmitten ihrer hoffnungslosen Situation und ihre Lage ändert sich dadurch radikal. „Komm!“, diese Herausforderung anzunehmen bringt Petrus und uns weiter. Glaube ist nicht eigenmächtig und tollkühn, sondern gehorsam gegenüber dem Wort Jesu. Deshalb vergewissert sich Petrus: Habe ich es wirklich mit Jesus zu tun? Wenn wir eigenmächtig losziehen, werden wir niemals gesegnet sein. Da mag uns eine noch so fromme Aktion einfallen. Nein, jeder Schritt des Glaubens, jedes Weiterkommen bedarf des göttlichen Wortes! Aber eben diesem Wort zu folgen bringt wirklich weiter.

Der Glaube vermag zu gehen, wo die Vernunft sagt das geht nicht. Und dazu hat die Vernunft ja gute Gründe. Keine Beweise, keine Tatsachen, Wasser hat eben keine Balken. Also tut Petrus etwas Unvernünftiges. Der Glaube ist also tatsächlich eine Torheit, wie Paulus

betont. Was für die Vernunft sonnenklar ist, das will der Glaube nicht wahrhaben. Hat denn der Glaube den Verstand verloren? Ja, genau so ist der Glaube. Er kann und will sich nicht zufrieden geben, wenn die Vernunft etwas für unmöglich hält. Das Sprichwort: „Niemand kann über seinen eigenen Schatten springen!“ ist für den Glauben ungültig. Ihn beeindruckt keine Veranlagungen, die den Menschen festlegen gegen Dunkel, Schuld und Tod zu kämpfen. Hoffnungslose Fälle gibt es für den Glauben nicht und Ausweglosigkeiten sind für ihn immer nur etwas Vorläufiges. Insofern ist der Glaube tatsächlich un-vernünftig.

Unsere Vernunft zeichnet uns ein Bild von dem, was möglich ist. Als realistisch gilt, diese Möglichkeiten nicht zu hoch einzuschätzen und so mauern wir uns und andere ein in das Gefängnis unserer selbst festgelegten Grenzen. Je weniger wir auf Christus vertrauen, desto höher werden die Mauern und desto größer die Zahl der Dinge, die wir nicht zu können meinen. Der Spielraum weiter zu kommen wird so immer kleiner. Anders, wenn wir auf Christus und sein Wort hören und daraufhin mutige Schritte wagen. Jetzt wird unser Spielraum immer größer. Der Glaube sprengt alle Mauern. Wir kommen endlich weiter.



Gruppenleiter - Aufbaukurs

Mitarbeitende in der Jugend- und Konfirmandenarbeit brauchen immer wieder neue Impulse und tun gut daran, ihre Kenntnisse zu erweitern. In Ergänzung zum Gruppenleiter-Grundkurs bieten wir deshalb wieder ein Wochenendseminar an.

Diesmal geht es um Andachten mit Jugendlichen. Wie gestalte ich sie? Wie bring ich's rüber?

Wie komme ich mit dem Evangelium bei den Jugendlichen an?

Ihr bekommt Impulse, Material, viele praktische Beispiele und habt Gelegenheit zum Üben.

Leitung: Annette Köster, Diakonin im MZ Hanstedt

Weitere Infos bekommt Ihr im Internet (www.fmd-online.de) und durch einen Flyer, den Ihr im FMD-Büro anfordern könnt. Die Zahl der Plätze ist begrenzt, deshalb meldet Euch schnell an.

Gemeindegewachstum - aber wie?

Von Dr. Christian Ottemann
und Jörn Lauenroth
Pastoren in Oldenburg/Holstein



Zunächst stellten die beiden Referenten, Pastor Jörn Lauenroth und Pastor Dr. Christian Ottemann, sich selber vor. Seit dreieinhalb Jahren arbeiten sie beim geistlichen Gemeindeaufbau in ihrer evangelischen Kirchengemeinde Oldenburg in Holstein zusammen. Jörn Lauenroth (36) konnte von wertvollen Erfahrungen berichten, die er aus seiner Heimatgemeinde Ellerau (einer seit langem wachsenden Gemeinde am Nordrand von Hamburg), aus seiner Zivildienstzeit in der Hausgemeinde des MZ Hanstedt und von einer Informationsreise unter Leitung von Eckard Krause zu „Wachsenden Gemeinden“ und zum Fuller-Seminary in den USA mitbringt. Christian Ottemann (55), Absolvent des Hermannsburger Missionsseminars, konnte Erfahrungen beisteuern, die er in seinen früheren Gemeinden, z. B. Marktkirche Poppenbüttel und Versöhnungskirche Eilbek (beide in Hamburg, beide gemäßigt charismatisch) machen konnte. Auch die etwa 20 TeilnehmerInnen der Arbeitsgruppe stellten sich kurz vor. Schnell wurde deutlich, wie viel an Erfahrung und Kompetenz unter uns versammelt war.

Zum Einstieg in das Thema Gemeindegewachstum erinnerte Jörn Lauenroth an eine Erkenntnis des Apostels Paulus: „Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen, Gott aber hat das Wachstum gegeben“ (1. Kor. 3,6). Wo immer eine Gemeinde wächst, wird dieses Wachstum also nie von uns selber gemacht, sondern immer nur von Gott selbst gegeben. Unser menschliches Pflanzen und Begießen hat aber sehr wohl Einfluss auf die zu erwartende Ernte.

Das Wachstum einer Gemeinde geschieht dabei sowohl quantitativ (durch zahlenmäßig mehr Christen bzw. Gemeindeglieder) als auch qualitativ (durch das innere, geist-

liche Wachstum in Christuserkenntnis und Christusbeziehung). Patentrezepte zum Gemeindeaufbau konnten und wollten die Referenten nicht vorlegen. Sie betonten aber, dass der Schlüssel zum Gemeindegewachstum letztlich immer in der geistlichen Qualität einer Gemeinde und ihrer Mitglieder zu suchen ist.

Worin aber zeigt sich konkret die Qualität einer wachsenden Gemeinde? Um dieser Frage nachzugehen, erhielt jeder Teilnehmer einige unausgefüllte gelbe und grüne Karteikarten. In einer Pause zur Besinnung konnte nun jeder einmal unter den beiden Überschriften „Was hindert das Wachstum in meiner Gemeinde?“ und „Was fördert das Wachstum in meiner Gemeinde?“ stichwortartig eigene Erfahrungen aufschreiben. Dann wurde eine Fülle von ausgefüllten Karten auf dem Boden ausgebreitet und von jedem Teilnehmer kurz erläutert.

Im Bereich der Hinderungen war unter anderem zu lesen: Selbstzufriedenheit der Leiter, keine gemeinsame Vision/Basis, Neid und Eifersucht im Leitungsteam, verschlossene Gruppen, nicht zeitgemäße Sprache und Musik im Gottesdienst.

Im Bereich Wachstum hingegen standen Schlagworte wie: Predigten, die Himmel und Erde verbinden und die auf das eingehen, was die Menschen vor Ort bewegt, Offenheit für Neues und Neue, Offenheit auch für Kritik, einladende Gruppen, liebevolle Beziehungen, Teams, die verlässlich zusammenarbeiten und in denen jede Stimme zählt, Menschen persönlich ansprechen und so Vertrauen entwickeln als Basis für die verborgene Gottesfrage in ihrem Leben, zeitgemäße, kulturell relevante Stilmittel im Gottesdienst.

Um diese Erfahrungen und Erkenntnisse weiter auszuwerten, stellten die Referenten nun die von Christian A. Schwarz und seinen Mitarbeitern erarbeiteten „Acht Qualitätsmerkmale wachsender Gemeinden“ dar. In einem Forschungsprojekt mit mehr als 1000 wachsenden Gemeinden überall auf der Erde kam Schwarz zu dem Ergebnis, dass die folgenden acht Prinzipien grundlegend sind für das Wachstum einer Gemeinde:

1. Bevollmächtigende Leitung
2. Gabenorientierte Mitarbeiterschaft
3. Leidenschaftliche Spiritualität
4. Zweckmäßige Strukturen
5. Inspirierender Gottesdienst
6. Ganzheitliche Kleingruppen
7. Bedürfnisorientierte Evangelisation
8. Liebevolle Beziehungen

Was damit im Einzelnen gemeint ist, hat Christian Schwarz in seinem Buch „Die natürliche Gemeindeentwicklung“ ausführlich und allgemeinverständlich beschrieben. Sein dazu entwickelter Gemeinde-Test ist - so einer der Teilnehmer - in seiner eigenen Gemeinde bereits zwei Male mit gutem, wachstumsförderndem Ergebnis durchgeführt worden. Auch die anderen Teilnehmer beteiligten sich - teilweise mit Leidenschaft - an der nun folgenden Aussprache, die um Themen kreisten wie Pastoren und ehrenamtliche Mitarbeiter bzw. welche Hauptamtlichen können unter den heutigen Sparzwängen (noch) finanziert werden?



Die Beste aller Welten

Buchtipps zum Thema

Von **Hermann Brünjes**, Hanstedt I
Diakon Haus kirchlicher Dienste
Missionarische Dienste

Gerhard Schulze, jener Soziologe, der mit seinem Buch „Erlebnisgesellschaft“ bekannt wurde, hat sich mit den Fragen um unser Thema auseinandergesetzt. In dem Buch „Die Beste aller Welten“, erschienen im Fischer Verlag (ISBN 3-596-16385-4), fragt der Autor danach, wohin sich die Gesellschaft im 21. Jahrhundert bewegt.

Ich habe das Buch mit großem Gewinn gelesen. Es stellt zwar streckenweise recht komplizierte philosophische Betrachtungen an und überschreitet die Grenze zur Spekulation (was ja bei dem Thema geradezu geboten ist!), auch enthält es diverse Wiederholungen (die mir jedoch helfen zu verstehen worum es geht) – dennoch hat der Autor eine m. E. interessante Analyse unserer Gesellschaft vorgelegt und zeigt vor allem Perspektiven auf, auch wenn die noch ausbaufähig wären. Worum also geht es? In Kürze versuche ich eine Zusammenfassung:
Nach Schulze stehen wir an der Schwelle eines Paradigmenwechsels.

Die Steigerung

Noch prägt uns vor allem der Glaube an die Fortsetzung: Es geht immer alles weiter wie bisher, Fortschritt und Entwicklung führen zu immer besseren Ergebnissen. Wir erweitern ständig unsere Möglichkeiten.

Schulze zeigt auf, wie das „Steigerungsspiel“ zum Motor unserer Gesellschaft geworden ist. Alles ist miteinander vernetzt – und so unterschiedlich es auch erscheint – gemeinsam spielen alle dasselbe Spiel. Was früher das Überleben ermöglichte, haben wir jetzt für alle zum geltenden Prinzip perfektioniert: Die Steigerung.

Entwicklung von Neuem, Erweiterung unserer Möglichkeiten, Perfektionierung und Vermehrung des Bestehenden – in Technik

und Medien, in Kultur und sogar in der persönlichen Lebensgestaltung geht es immer um Fortschritt, Entwicklung und Besser werden. Anders als in den üblichen Fortschrittskritiken lehnt Schulze solche Haltung jedoch nicht als bloßen Fortschrittsglauben ab, sondern er hält sie für unvermeidlich, will man in einer modernen Gesellschaft bestehen.

Nur: Schulze sieht eine neue Herausforderung vor uns. Was, wenn „Steigerungspfade“ zuende gehen? Eine Tasse ist eine Tasse. Was soll man da noch steigern? Man kann sie dekorieren, vielleicht noch ins Handy integrieren, jedoch ist sie eigentlich fertig. Und was nun? Es geht darum, sie einfach nur zu benutzen. Und was, wenn Steigerung zwar möglich, jedoch nicht gewollt, weil als überflüssig erachtet? Wenn mein PC ordentlich arbeitet, wozu brauche ich dann einen Neuen? Wenn mein Auto ausgereift und gut ist, wozu brauche ich dann ein noch besseres? So setzt der Markt und letztlich wir dem Steigern eine Grenze. Doch was dann?

Die Ankunft

Nach Schulze stehen wir vor der Herausforderung der „Ankunft“. Wir haben Ziele erreicht. Was nun? Da wir nicht wissen damit umzugehen suchen wir neue Steigerungspfade. So wird das Steigern zum Prinzip, egal ob es sinnvoll ist oder nicht.

Nach Schulze ist eine andere Lebenshaltung gefragt. Genießen statt Schaffen, Gestalten statt Entwickeln, Spielen statt Arbeiten, Feiern statt Schaffen. Es geht nicht um mehr Sein, sondern einfach nur zu sein.

Nach Schulze ist dies nicht die Herausforderung nach der Zeit des Steigerungsspiels, sondern sie geschieht gleichzeitig. Weiterkommen und ankommen fordern uns gleichzeitig heraus. Ich finde das spannend – und

die Teilnehmenden der kleinen Arbeitsgruppe am 1. Mai auch.

Wir fanden auch eine Menge Parallelen zur Glaubensgestaltung. Auch da gibt es jenes Spiel um weiter, besser, tiefer, mehr, echter und wirksamer. Ebenso in der Gemeinde. Es geht um Wachstum, Mitglieder gewinnen, sich verbessern usw. Damit müssen wir nicht nur leben, damit wollen wir leben. Als missionarisch motivierte Leute sowieso! Gleichzeitig jedoch fragen wir: Wann sind Grenzen überschritten? Zufrieden sein, das Erreichte genießen, sich freuen an dem was ist, mit Mittelmaß und Schwächen leben lernen, ankommen – da besteht mit Sicherheit Lernbedarf.

Auch Schulze bescheinigt den Religionen (und der Kultur), dass sie gerade in der Gestaltung des Ankommens ihre Stärke zeigen könnten.

Im engagiertem Gespräch befand unsere Gruppe, dass die Entscheidung, welchem Impuls Einzelne und Gemeinde gerade folgen sollten, im Einzelfall zu treffen ist. Manchmal ist das Steigern dran! Nicht „Das war schon immer so,“ oder „Man kann ja doch nichts machen!“, sondern „Wir packen es jetzt an. Wir wollen mehr und besser werden.“ Und manchmal das Gegenteil „Wir freuen uns über das, was da ist und genießen endlich, was wir erreicht haben. Wir lassen uns nicht ständig antreiben.“



Konstruktive Fragen

Wie antworten, wenn fremde Freunde fragen?

Von **Klaus Burkhardt**, Braunschweig
Pastor Ev.- luth. Missionswerk

■ Eine Alltagsszene: Oliver Ottunu aus Nigeria macht sich Sorgen. Der 27-jährige Student der Wirtschaftswissenschaften in Deutschland hat gerade erfahren, dass seine Mutter schwerkrank ist. Doch der charismatische Christ hat als Neuling noch keinen Kontakt zu deutschen Glaubensgeschwistern. Als bibelfester Christ weiß er, was zu tun ist. Gerade hat er in seiner Taschenbibel gelesen: „Ist jemand unter euch krank, dann rufe er die Ältesten der Gemeinde zu sich, damit sie über ihm beten und ihn mit Öl salben im Namen des Herrn. Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es inständig ist.“ (Jakobus 5, 13 ff.). Während er auf den Bus wartet, sieht er eine deutsche Frau zur Bushaltestelle kommen. Sie trägt ein Kreuz. Er spricht sie an ...

An der Bushaltestelle auf dem Weg zur Uni wartet die 66-jährige Frau Ahlers, die gerade in die Stadt möchte um ihre kleine Enkelin zu besuchen. Sie macht sich Sorgen weil die Kleine gerade eine Virusinfektion hat. Formal gehört sie zur lutherischen Kirche, besucht sie aber nur zu Weihnachten. Ausländer kennt sie nur aus dem Fernsehen und der Zeitung. An der Bushaltestelle angekommen, entdeckt sie einen jungen Schwarzen, der ein Buch in der Hand hält. Sie zieht die Handtasche enger an sich und setzt sich auf das andere Ende der Bank ...

Sie ahnen wie die Szene weitergeht. Als wir sie in unserer Arbeitsgruppe am Tag der Gemeinde in Hanstedt einmal weiterspielten, gab es viel Gelächter (Frau Ahlers war einfach umwerfend!), aber auch große Nachdenklichkeit: Warum macht uns öffentlich gelebter Glaube soviel Angst? Was hindert uns eigentlich, mit anderen Christen zum gemeinsamen Vater für unsere Lieben zu beten? Viele Gründe wurden genannt: Fremdheit, kulturelle Tabus, Sprachprobleme, Bekenntnisgrenzen. „Der Glaube ist immer persönlich, aber nie privat!“ wurde da gesagt. „Privatio heißt Raub! Daher sollten wir ihn Anderen auch nicht vorenthalten!“ Doch bevor weitere Antworten folgten, sammelten wir erst einmal Fragen, die uns von fremden Christen aus anderen Ländern und Kulturen immer wieder gestellt werden.

Zur Hilfe kamen uns dabei zwei Dokumente, die überseeische Besucher nach eingehenden Visitationen in Kirchenkreisen, Institutionen und Gemeinden in Berlin (1998) und in Nordelbien (2005) verfasst haben. Unter der Überschrift „Zu Besuch bei einer schweigenden Kirche“ heißt es da:

„Uns sind nicht viele PfarrerInnen und Gemeinden begegnet, die von der Notwendigkeit der Mission überzeugt waren und die bereit und in der Lage gewesen wären, das missionarische Anliegen und die Missionsarbeit der Kirche zu verbessern. Wir vermissen den zentralen Platz des Gebetes im Leben der Einzelnen, Familien und der Gemeinden. Wir sahen weder viele Christen in ihrem täglichen

Leben beten, d.h. Gott danken, ihn um seinen Geist, seine Unterstützung, Begleitung und seinen Trost bitten. Noch haben wir viele Gebete während christlicher Zusammenkünfte erlebt. Die Menschen scheinen entweder nicht daran gewöhnt zu sein oder sogar nicht zu wissen wie man betet. Aber sich an Gott im Gebet zu wenden, ist die entscheidende Basis und Quelle christlichen Lebens neben dem Hören auf Gottes Wort. Viele Kirchenmitglieder und kirchliche Mitarbeiter - auch wenn sie selbst ernsthaft gläubige Menschen sind - scheinen uns nicht darin geübt oder dazu fähig zu sein, über ihren christlichen Glauben zu sprechen. Sie können anderen Menschen nicht erklären, wie und warum ihr Glaube Bedeutung für ihr tägliches Leben und Arbeiten hat - oder sie tun es zumindest nicht. Manchmal hatten wir das Gefühl, eine ‚schweigende Christenheit‘ zu besuchen.“

Im Verlauf der Dokumentationen werden noch weitere Stichworte aufgenommen: Die Verdunstung biblischen Wissens und der biblischen Botschaft im Leben von Christen, Selbstsäkularisierung als Ansatz vieler kirchlicher Institutionen im sozial-diakonischen Raum, Empfängermentalität und Konsumhaltung vieler Gemeindeglieder. (Gesamtdokumente sind zu finden unter www.aufbruch-evangelisch.de „Wie Andere uns sehen“).

Ich habe selbst als Pfarrer und ökumenischer Mitarbeiter des Ev.-luth. Missionswerkes (ELM) mehr als zehn Jahre in den USA und Südafrika gearbeitet und kann diese Beobachtungen nur unterstreichen. Es ist gut den Blick von außen zuzulassen, selbst wenn es nicht sehr schmeichelhaft ist. Aber ist dies nicht gerade die Aufgabe des weltweiten Leibes Christi (Röm 12, 1. Kor. 12)? Natürlich - und dies sollte nicht unterschlagen werden - gab es in den genannten Berichten auch viel Lob und Bewunderung kirchlicher Arbeit - besonders im Blick auf das sozial-diakonische und politische Engagement vieler Gemeinden und Institutionen. Doch sollten uns die genannten Fragen nachdenklich machen.





Was können wir aber antworten, wenn fremde Freunde so fragen? Nach einer intensiven Diskussion in unserer Gruppe wurden folgende Antworten gegeben:

1. Nicht verletzt oder defensiv reagieren

Auch Fragen nicht bagatellisieren oder intellektualisieren, sondern den Hintergrund der Frage ausleuchten – nach der eigenen Erfahrung im Leben der Anderen fragen: Hier eröffnen sich manche faszinierenden Perspektivwechsel, die uns den Blick öffnen können (Beispiel: Umgang mit Zeit, Gemeinschaft, Älteren, Tod und Leid etc).

2. Fremde Christen in unsere Gemeinden einladen, Gastfreundschaft pflegen

Das Problem ist, dass wir überhaupt zuwenig mit Menschen anderer Glaubensrichtungen und Konfessionen zusammenkommen; „Abende der weltweiten Kirche“ einführen, mit Menschen essen, ihnen zuhören. Gäste oder StudentInnen aus anderen Ländern, die als Christen unter uns wohnen, sehnen sich oft nach Kontakt, sind einsam und würden sich über Einladungen freuen. Gemeinsames Essen ist eine wichtige Verbindung zwischen Menschen und baut Vertrauen auf.

3. Interkulturelle Hauskreise gründen

Gute Erfahrungen aus St. Johannis, Braunschweig und Erfahrungen mit Menschen aus anderen Kulturkreisen inspirieren uns und eröffnen große Chancen zu ökumenischer Begegnung, Sensibilisierung für andere Spiritualität, Gebetsfrömmigkeit, neuen Fragestellungen, aber auch zu neuen Herangehensweisen an biblische Texte.

4. Gemeinsame Aktionen planen

Ökumenische MitarbeiterInnen, aber auch andere Gäste aus fremden Kulturen, haben oft sehr eigene, kreative Zugänge zu Menschen, die uns ggf. verschlossen bleiben. Besonders bei ökumenischen Lernprojekten, die eigene Traditionen mit fremden Traditionen vergleichen,

kommt sehr viel heraus: Siehe z. B. Schritte gegen Tritte, Divali und Weihnachten, Ostern in aller Welt, Christsein in Südafrika (<http://bs.cyty.com/elmb>).

5. Innere Lernprozesse durch verlässliche Gebetspartnerschaft

Manche Partnerschaften erschöpfen sich in Partnerschaftsreisen, die von Phasen der Euphorie und anschließender Ernüchterung und Lethargie begleitet sind. Gebetspartnerschaften, die gemeinsames Leben, gemeinsame Freuden und Sorgen ins Gebet der Gemeinden und Einzelner aufnehmen, sind eine innere Brücke und Stärkung äußerer Solidarität.

6. Gemeinsames betonen

Oft genug nehmen wir die Differenzen klarer und deutlicher wahr als unsere Gemeinsamkeiten. Daher ist es wichtig, von der gemeinsamen Glaubensgrundlage her das Verhältnis zu bestimmen.

7. Fremdheit aushalten

Manche kulturelle Andersartigkeit wird uns, selbst nach vielen Jahren, noch fremd und seltsam erscheinen. Menschen, die jahrzehntelang in einer fremden Kultur leben, akzeptieren ihr eigenes Fremdsein und erleben ihre eigenen Stärken und Schwächen im Kontrast zu anderen Christen umso intensiver. Einheit in Christus ist nicht Uniformität, sondern das Bewusstsein, um Christi willen Gast zu sein im Haus des Anderen auf Zeit und nicht als Hausfriedensbrecher.



Angebote für Kirchenvorstände

Für Männer und Frauen, die - neu oder schon mit einiger Erfahrung - Gemeinden im Kirchenvorstand leiten, bieten wir in Zusammenarbeit mit den Missionarischen Diensten zwei Wochenenden im Herbst an:

08.-10.09. „zielgerichtet leiten“ mit Eckhard Oldenburg und
17.-18.11. „vom Glauben reden“ mit Hermann Brünjes

Bitte lassen Sie sich von den Missionarischen Diensten oder dem FMD-Büro den Flyer schicken oder informieren Sie sich im Internet (www.fmd-online.de).

Darüber hinaus können Sie uns gerne als Referenten anfragen, wenn Sie mit Ihrem Kirchenvorstand ein Wochenende in Hanstedt gebucht haben.

Was der FMD bewegen kann

Impulse für die Weiterarbeit



Von Georg Grobe, Göttingen
Pastor Ev.- luth. Missionswerk
und im Vorstand des FMD e.V.

Der FMD ist ein ganz wichtiger Teil meines Lebens. Ohne unsere gemeinsame Geschichte wäre ich heute nicht der, der ich bin. Deswegen freue mich, viele Andere zu sehen, die das genauso erlebt haben und mittragen. Wir haben jetzt über 25 Jahre FMD hinter uns. Am Anfang wollten wir ein Tagungszentrum für missionarische Freizeiten aufbauen. Das ist gelungen und es läuft gut, so wie manches Andere im FMD auch. Wir haben miteinander viel Segen erfahren. Aber genau an dieser Stelle sehe ich auch eine Gefahr. Alle Jahre wieder kommen wir zum 1. Mai zusammen und übersehen unter Umständen, wie Dinge sich verändern. Ich bin persönlich überzeugt, dass unsere Kirche seit der Reformation keine so tief greifende Veränderung durchgemacht hat wie im Augenblick. Wie in einem Wirtschaftsbetrieb kommt es darauf an, sich auf diese Veränderungen einzustellen.

Besonders bewegt mich die Frage: Was ist unsere Aufgabe als FMD in diesem Veränderungsprozess? Natürlich habe ich meine eigenen Ideen, was für die Zukunft der Kirche und des FMD wichtig ist. Aber ich denke, dass unsere eigenen Ideen allein nicht gut genug sind. Ich glaube, wir sind herausge-

fordert, ganz neu auf Gott zu hören und ihn zu fragen: Was hast du mit uns vor und wie willst du mit uns endlich weiterkommen? Wenn Gott uns in der Kirche das Geld wegnimmt, dann hat er doch auch etwas Neues mit uns vor.

Wir sind als Vorstand des FMD in einer Arbeitsgruppe mit einigen Freunden und Freundinnen darüber ins Gespräch kommen. Wir würden gerne von weiteren Interessierten hören, was für die Zukunft im FMD angesagt ist. Und ich bete dafür, dass der heilige Geist uns zeigt, was für den weiteren Weg wichtig ist.

In der Arbeitsgruppe waren diese Fragen wichtig: Was braucht die Kirche – angesichts der großen Veränderungen? Welche Rolle können wir als FMD dabei spielen? Wie könnte das konkret aussehen? Könnte ich etwas dazu beitragen?

Hier eine Zusammenfassung der Beiträge:

Was brauchen Kirche und Gemeinden angesichts großer Veränderungen?

Mitarbeit, Authentische Mitarbeiter, die glaubhaft auf Kinder/Jugendliche zu gehen,
Keine lediglich durch Hauptamtliche versorgte Kirche,
Laien als kompetent anerkennen,
Mitarbeit fit machen für's Ehrenamt,
Mitarbeiter/Multiplikatoren geistlich stärken und schulen, Orientierung,
Geistliche/weltliche Kompetenzen stärken,
Grundwerte vermitteln,
Christliche Wurzeln (wieder) entdecken,
Persönliche Entwicklung fördern, ...was vom Leben verstehen...
Familien Unterstützer sein und Orientierung bieten,
Kirchliche Sozialisierung in der Kinder-/Jugendarbeit bieten,
Gemeinde als Ort gelebter Gemeinschaft, Heimat sein, Identifikation bieten,
Halt geben,
Lebensnahe, einladende Verkündigung, dem Glauben Ausdruck geben,
Kontinuität.





**Allen,
die beim
Tag der Gemeinde
mitgearbeitet haben,
danken wir ganz
herzlich!**

Welche Rolle können wir als FMD spielen?

Mitarbeit in den Gemeinden,
Unterstützung der Jugendarbeit (auch an Schulen),
zur Vernetzung einladen (ggf. über die FMD-Homepage),
Kompetenz-Portal,
Orientierung geben,
Komm-/Geh-Struktur bieten,
Öffentlichkeitsarbeit stärken, ...sich auffindbar halten...,
Ergänzung zur Gemeinde sein, punktuell unterstützen,
Traumwerkstatt sein, Visionen anregen,
Impulse setzen

Wie könnte das konkret aussehen?

Könnte ich etwas dazu beitragen?

Wie kann sich das Mit-Be-Denken vollziehen?

In den Gremien des FMD, über die FMD-Homepage, am 1. Mai ?

Ich engagiere mich in meiner Gemeinde und lebe einladend.

...so ein Reigen der zusammen getragenen Statements.

Gemeinsam hat uns in der Arbeitsgruppe umgetrieben, wie denn nun weitergedacht und gehandelt werden kann? Wir werden die Impulse aus der Gruppe in den verschiedenen Arbeitsbereichen des FMD austauschen und weiter verfolgen - spätestens im Zusammenhang des 1. Mai 2007 rekapitulieren, was wir haben umsetzen können und uns neuerlich dem Austausch stellen.

Natürlich freuen wir uns auch zwischendrin über jeden Impuls, jede Anfrage und Anregung – sprechen Sie uns bitte an!



einladend predigen

Eine gute Predigt ist alles Andere als ein Monolog. Sie baut Brücken, schafft Beziehungen, verbindet Menschen und Gott. Unser Seminar Predigt-Praxis mit Hermann Brünjes und Eckard H. Krause vermittelt praktische und grundlegende Kenntnisse zur Vorbereitung evangelistischer Predigten.

Die Tagung vom 02. - 05.10.2006 ist für Frauen und Männer gedacht, die vor der

Herausforderung stehen, vor einer Gruppe eine Ansprache halten zu wollen ... Prädikanten und Lektoren, Pastoren und Diakone, Studenten und Gruppenleiter.

Nähere Informationen finden Sie im Internet unter www.fmd-online.de oder Sie bestellen sich im FMD-Büro oder bei den Missionarischen Diensten Hannover die Flyer. Anmeldeschluss ist der 6. August 2006

Wie der Glaube meinen Alltag prägt

Von **Stephanie Kammin**, Diakonin Heeslingen

Iris Grütjen, Studentin Rostock



Am 1. Mai trafen sich 13 Gäste im Seminarraum des Emmaus-Hauses, um sich über gelingende oder ausbaufähige Gewohnheiten im eigenen geistlichen Leben auszutauschen und neue Gedankenanstöße zu bekommen.

Um uns auf die Spur zu machen nach unseren persönlichen Gewohnheiten in und mit dem Glauben, half uns zunächst ein allgemeiner Blick auf Gewohnheiten, die unseren Alltag prägen. Mit welchen Tätigkeiten oder Abläufen befassen wir uns regelmäßig und wodurch geben wir unserem Alltag eine Struktur oder auch eine Auflockerung? Ist es der tägliche Spaziergang mit dem Hund, der morgendliche Kaffee nach einer ausgiebigen Dusche, das abendliche Zappen durchs Fernsehprogramm oder lieber das gute Buch vor dem Einschlafen?

Wenn wir uns Gedanken über unsere Gewohnheiten machen, schwingt dabei auch immer eine Art Bewertung mit: Wie denke ich über meine Gewohnheiten? Stehe ich ihnen positiv gegenüber, weil sie mir Sicherheit für meinen Tages- oder Lebensrhythmus geben? Bin ich froh darüber, dass mir diese Dinge leicht von der Hand gehen und mir gut tun? Oder störe ich mich an ihnen, weil sie mir lästig geworden sind? Möglicherweise nehme ich diese Dinge auch schon gar nicht mehr bewusst wahr, weil sie eben automatisch passieren, aber nichts Besonderes mehr darstellen.

Ähnlich ist es mit unseren geistlichen bzw. Glaubens-Gewohnheiten. Auch hier gilt es, sich selbst auf die Spur zu kommen und sich zunächst einmal den eigenen Ist-Zustand bewusst zu machen. Wodurch prägt der Glaube bereits meinen Alltag? Ist das abzulesen an meinem eigenen Tages- und Wochenplan, in dem ein Engagement in der Kirchengemeinde oder regelmäßige Besuche der Gottesdienste und Veranstaltungen unbedingt dazu gehören? Prägt der Glaube mein Leben durch die persönliche Zeit, die ich bewusst mit Gott (in der Stille) verbringe? Oder zeigt sich mein Glaube vor allem in Gesprächen

mit Menschen in meinem Umfeld, in unseren Gesprächsinhalten oder der Art und Weise, wie wir miteinander kommunizieren? Nutze ich Gespräche dazu, auch andere Menschen für Jesus zu gewinnen und lege dabei meine eigene christliche Überzeugung offen dar? Sind dies gerade die Punkte, die ich in meinem Glaubensleben noch ehr vertiefen und zur guten Gewohnheit werden lassen möchte? Oder blicke ich auf eines dieser Übungsfelder eher kritisch bzw. mit Ablehnung, weil ich durch andere Christen unter Druck gesetzt oder aufgrund ihres Verhaltens abgeschreckt werde? Gewohnheiten kann ich mir nur selber suchen und ausbauen. Ebenso auch meine persönlichen Zugänge zu einem lebendigen Glauben im Alltag.

Wie ist es bei mir selbst? Prägt der Glaube meinen Alltag vor allem dann, wenn ich aus Büchern oder Predigten neues Futter bekomme und über Gottes Wesen nachdenke? Brauche ich andere Menschen, um in der Gemeinschaft mit ihnen zu wachsen und in den Worten des anderen Gottes Stimme zu hören? Komme ich Gott im Alltag näher, wenn ich ihm in der Gemeinde diene und seine Liebe weitergeben kann oder brauche ich vielmehr persönliche Anbetungszeiten, die nur Gott und mir gehören? Manch einer weiß seinen Alltag gerade dann vom Glauben geprägt, wenn er sich mit vollem Einsatz für eine Sache, ein Projekt oder bestimmte Menschen engagieren und möglichst oft selber aktiv sein kann. Nicht zuletzt blüht der Glaube bei vielen Menschen gerade auch dann auf, wenn sie auf langen Spaziergängen Gottes wunderbare Schöpfung genießen und ihre Gedanken und Gebete währenddessen auf die Reise schicken können. Welcher Zugang auch immer es bei jedem Einzelnen ist, der den Glauben im Alltag lebendig hält: Voraussetzung ist der Glaube daran, dass Gott an jedem Ort und zu jeder Zeit da ist und unser Leben reich machen will.

Eine Hilfe, sich diesen Glauben wach und bewusst zu erhalten, kann es sein, die einzelnen Tagesabschnitte ganz bewusst mit dem lebendigen Gott zu erleben. Dies beginnt mit einem ausreichenden Schlaf, während Gott weiter an uns wirken kann. Bevor ich zu Bett gehe, gebe ich den Tag an Gott zurück. Er hat das letzte Wort. Mit dem Aufwachen lade ich Gott ein, mit mir diesen Tag zu verbringen. Ich werde mir darüber klar, dass ich diesen Tag mit allen Aufgaben und Mühen nicht aus eigener Kraft bewältigen kann, sondern seine Hilfe dazu brauche. Wie wäre es, über dem aufgeschlagenen Terminkalender alle Sorgen und Gedanken im Gebet an Gott abzugeben? Die morgendliche Dusche kann mich daran erinnern, dass Gott mich, meine Gedanken und Gefühle für den heutigen Tag erfrischen und erneuern möchte. So, wie ich bei jeder Mahlzeit das Essen kaue, kann ich auch über den Tag verteilt immer wieder ein bestimmtes Bibelwort durchkauen und Stück für Stück verdauen. Am Arbeitsplatz können wir uns kleine Gedächtnisstützen aufstellen, die uns an Gottes Gegenwart erinnern, ein kräftiges Durchatmen während der Arbeit kann uns zeigen: Gott gibt uns seinen langen und kräftigen Atem um weiterzumachen. Auch die manchmal unliebsamen Unterbrechungen oder zufällige Begegnungen können göttliche Verabredungen sein, Momente, in denen Gott uns oder den Anderen etwas sagen, zeigen oder uns gebrauchen möchte. Und nicht zuletzt kann auch die kleinste Gewohnheit, das Zeitungslesen, Fernsehen oder Autofahren zu einer Gelegenheit werden, ganz bewusst Gottes Gegenwart vorauszusetzen und ihn in meinen Alltag einzuladen. Welche neue oder vertiefte Glaubensgewohnheit möchten Sie persönlich bis zum nächsten 1. Mai angehen?

tolle Pfingstcamps !

Hanstedt und Seeste

■ Nicht nur das ehrenamtliche Küchenteam sondern alle 240 Jugendlichen und 120 Mitarbeitende im Pfingstcamp Hanstedt konnten, wie das Thema in Hanstedt lautete, „Das Leben mit dem großen Löffel löffeln“. Angebote vom Feinsten, sowohl im Küchenzelt als auch an allen vier Tagen durch das bunte Campprogramm wurde geboten. Spaß und Action satt: Meetings mit der Lagerband „Schall und Rauch“ aus Oldenburg, Theater und Sketche, ein unvergesslicher Abend mit dem Kleinkunst Virtuosen Mr. Joy, Sport und Spiel. In der von den Teilnehmenden selbst gestalteten Kirmis bummelte man, vergnügte sich in der Geisterbahn, an diversen Imbissständen über Campfeuern oder zertrümmerte einen echten Kleinwagen. In Workshop-Angeboten konnten die Jugendlichen Speckstein bearbeiten, sich durch Body painting oder Haarstyling verändern, Cocktails mixen, Basteln und vieles, vieles mehr. Die kühle Witterung spielte dabei fast keine Rolle und wurde zumindest tagsüber kaum wahrgenommen.

Sehr deutlich erlebt und diskutiert wurden die Inhalte des Camps. Der christliche Glaube und seine Angebote für erfülltes Leben wurde fröhlich anhand biblischer Texte entfaltet und die Jugendlichen führten ein offenes Gespräch darüber. Kleingruppengespräche, ein stilles Zelt mit Andachten aus Taizé und vor allem die morgendlichen Meetings mit jugendgemäßen Predigten erreichten die Jugendlichen und bewirkten viele bewegende Gespräche. In Gesprächsangeboten ging es um fairen Handel, Essstörungen,

die Bibel und von den Jugendlichen selbst eingebrachten Themen. Mit einem feierlichen Abendmahlsgottesdienst endete das inhaltliche Programm am Pfingstmontag. Und was steht inzwischen im Gästebuch der eigens für das Camp entworfenen Homepage? Das können Sie selbst nachlesen unter www.pfingstcamp.net

Einige Kostproben von ersten Teilnehmermeinungen geben wir hier schon einmal wieder:

Florian: Das Pfingstcamp hat mal wieder richtig gerockt, habe nette neue Leute kennen gelernt und Freundschaften geknüpft. Obwohl wir dieses Mal so wenig waren im UC 5 waren wir eine geile Gemeinschaft die immer zusammen gehalten hat und und immer Spaß miteinander hatte.

Arne: Das Pfingstcamp war cool!!! Die Band war cool, das Wetter war doch ganz okay ...

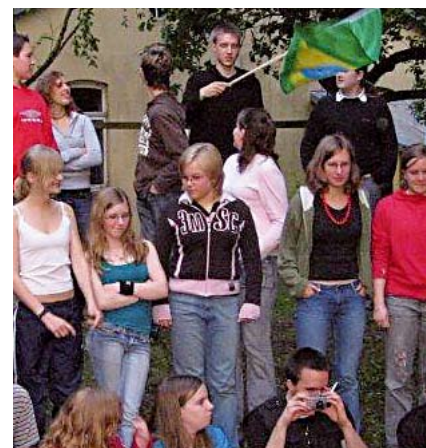
Jenny: Es war ein absolut geiles Camp. Total viele nette Menschen und eine super Band.

Patricia: Zum ersten Mal dabei ... zum ersten Mal sooo viel Spaß gehabt !! Mega !! Echt !!

Carsten: Man konnte viel mitnehmen in jeglicher Beziehung und vor allem im Glauben!



■ Wer sich in diesem Jahr zum Pfingstcamp nach Seeste aufgemacht hat, der konnte zuhause so einiges erzählen. Vom Einzug des Olympischen Feuers im Camp, von einem Gauklerfest rund ums Feuer mit anschließendem Feuerwerk, vom größten Memory in der Seester Geschichte und einer Show, in der die TeilnehmerInnen begeistert sein mussten, um die Ihnen gestellten Aufgaben zu lösen. Feuer und Flamme, so lautete das Motto für unser diesjähriges Camp und es hat sich auf Alle übertragen. Eine solch grandiose Stimmung vom Anfang bis zum Ende haben wir selten erlebt. Nach den erhitzenden Auftritten unserer Band sind dann trotz der kühlen Temperaturen etliche Eisbecher im Café gegessen worden. Inhaltlich ging es natürlich um Geschichten wo Menschen für Gott Feuer und Flamme sind. Deutlich wurde dabei jedoch auch, dass es Momente gibt, in denen Gott uns tragen muss, weil unsere Begeisterung nicht ausreicht. Die Andachten am Lagerfeuer haben jeden Abend das Camp wieder in die wohlvertraute Nachtruhe geschickt. Alles in Allem also ein rundum gelungenes Camp, das einladend, gastfreundlich und offen für den Geist Gottes war. (Weitere Infos unter www.pfingstcamp-os.de)



Eine außergewöhnliche Pfarrkonferenz

Von **Eckard H. Krause**, Hanstedt |
Pastor Haus kirchlicher Dienste, Missionarische Dienste

Mit zwei Bussen reisten 77 Pastoren, Evangelisten und Bibelfrauen aus dem 650 km entfernten Kirchengebiet rund um Bhadrachalam nach Bangalore, der Hauptstadt des indischen Bundesstaates Karnataka an. Die Reise dauerte mehr als 24 Stunden. Aus Sicherheitsgründen konnten Hermann Brünjes und ich nicht in das Kirchengebiet in Andhra Pradesh fahren. Paul Raj hatte mehrere Mitarbeiter des ELM (Ev.-luth. Mission in Hermannsburg) und uns Mitarbeiter vom FMD mit fadenscheinigen Gründen beim Innenministerium in Delhi angezeigt, um die Konferenz zu verhindern. Weil wir kein unnötiges Risiko eingehen wollten, hatten wir auf Anraten des Generalsekretärs der Ev.-luth. Kirchen in Indien (UELCI) Chandran Paul Martin, den Tagungsort in Bangalore gewählt.

Am 30. März warteten Hermann Brünjes und ich und die Mitarbeiter der UELCI, Chandran Paul Martin, Dr. Augustine und Dr. Suniil Bhanu vor dem Konferenzgebäude auf die Ankunft der Konferenzteilnehmer aus der GSELC. Gegen 10.30 Uhr kamen sie übermüdet aber fröhlich an. Nach einer überaus herzlichen Begrüßung begannen wir unsere Konferenz. Am ersten Tag leiteten die Mitarbeiter der UELCI die Tagung, am zweiten Tag wir vom FMD.

Während wir am ersten Konferenztag ausführlich über die biblische Gestalt von Kirche arbeiteten und dabei die konkrete Situation der GSELC analysierten, haben wir am zweiten Tag über den Auftrag der Kirche gesprochen. Dabei war beeindruckend, wie die Konferenzteilnehmer nach einem biblischen Referat von mir unter Leitung von Hermann Brünjes Arbeitsgruppen bildeten, selbständig weiterarbeiteten und dann aus den Gruppen in Plenum berichteten. Was für uns selbstverständlich klingt, war für die Mitarbeiter der GSELC bislang keineswegs selbstverständlich. Über Jahrzehnte waren sie gewohnt, auf dem Fußboden sitzend schweigend ihrem Kirchenpräsidenten zuzuhören und nur auf seine Fragen zu antworten.

Der leidvolle Konflikt in der GSELC hat die Mitarbeiter selbstbewusst und selbständig gemacht. Ein partnerschaftlicher Umgang untereinander und mit den Gästen bestimmte das Miteinander.

Dabei wurden Konflikte, die natürlich auch in der Mitarbeiterschaft sind, offen ausgesprochen. Es wurde ein Leitungsgremium gewählt, das unter dem Vorsitz von Pastor Amos und begleitet von Pastor Philip und einem Mitarbeiter der UELCI als Berater bis zur Neuwahl einer Kirchenleitung die Verantwortung trägt.



Dr. Suniil Bhanu von der UELCI arbeitet an einer Bestandsaufnahme dessen, was in der GSELC an Gemeinden, Mitgliedern, kirchlichem Leben und Eigentum vorhanden ist und bereitet die Wahlen vor, die spätestens im Januar 2007 abgeschlossen sein sollen. Einzelheiten des Wegs sollen auf einer erneuten Konsultation im Juli in Madras (Chennai) zusammen mit ELM/FMD, der UELCI und des Executive der GSELC besprochen und beschlossen werden. Erste gute Schritte aus der Krise sind gemacht.

Während der gesamten Konferenz wurde viel gesungen und gebetet. Und so wurde die Tagung am späten Nachmittag des 31. März 2006 beendet. Mit herzlichen Umarmungen und hoffnungsfroh haben wir voneinander Abschied genommen.





Danke !!!

Von Frank Jürgens, Hanstedt I
für den Vorstand des FMD e.V.

Die Eine geht – die Andere kommt!

Seit über 20 Jahren hat sie mit unzähligen Menschen telefoniert, Briefe und E-Mails geschrieben, Korrektur gelesen, organisiert und immer wieder gebucht, gebucht, gebucht – inzwischen weit über einhunderttausend Mal: Birgit Hagedorn unsere kompetente und freundliche Büroleiterin! Auch Sie, liebe Leserinnen und Leser, haben schon direkt oder indirekt mit ihr zu tun gehabt – denn wenn Sie diese Zeilen lesen, dann sind sie auch durch ihre Hände gegangen.

Nach so langer Zeit wird es nun einen Wechsel in unserem FMD-Büro geben. Birgit Hagedorn wird sich noch einmal anderen beruflichen Herausforderungen stellen und hat den FMD in diesen Tagen verlassen. Wir wünschen ihr für ihren weiteren beruflichen Weg alles Gute und bedanken uns für ihre langjährige gute Mitarbeit. Einen gesegneten weiteren Weg wünschen wir Dir, liebe Birgit!

In Zukunft wird Waltraud Leß die Fäden in unserem Büro in der Hand halten. Damit der Wechsel möglichst reibungslos verlaufen kann, ist sie seit Ende Mai dabei sich einzuarbeiten. Wir sind sehr froh, dass wir eine kompetente und freundliche Nachfolgerin gefunden haben. Waltraud Leß wohnt in Hermannsburg und war auch schon für das Evangelisch-lutherische Missionswerk tätig. Wir freuen uns auf die gemeinsame Arbeit mit ihr und wünschen ihr einen guten Start. Herzlich willkommen, Waltraud Leß!

Abschied im MZ Oldenburg

Auch wenn der FMD die Trägerschaft des Missionarischen Zentrums in Oldenburg vor eineinhalb Jahren abgegeben hat, möchten wir es nicht versäumen, dem langjährigen Leiter des Hauses, Diakon Herbert Lantrewitz, für seine über 20-jährige Arbeit zu danken. Ende Februar war sein letzter offizieller Arbeitstag, da er nun in Altersteilzeit gegangen ist. Mit ihm hat das MZ Oldenburg mehr als einen Leiter verloren.

„Herbi“ war nicht nur für die Organisation und die Begleitung von Gruppen und Hausgemeinden zuständig, nicht selten hat er auch in der Küche und bei der Versorgung der Gruppen selbst mit Hand angelegt. Mitarbeiter und Gäste haben seine ruhige, freundliche und profilierte Arbeit sehr zu schätzen gewusst. Leider ist ein Nachfolger noch nicht in Sicht. Voraussichtlich wird auch das MZ Oldenburg von den Sparmaßnahmen der Kirche in Oldenburg betroffen sein. Die Mitarbeiter vor Ort arbeiten noch an einer Lösung.

Dir, lieber Herbi, wünschen wir für Deinen Ruhestand von Herzen alles Gute und Gottes Segen! Ehrenamtlich werden wir als FMD weiter mit Herbert Lantrewitz verbunden sein, da er den Arbeitskreis Missionarisches Zentrum Lettland im Verein vertritt. So sagen wir Goodbye und Welcome zugleich!

Freie Termine für Ihre Konfirmandenfreizeit im MZ Hanstedt

im Januar: 08.-12.01., 15.-19.01., 24.-26.01., 09.-31.01.2007
im Februar: 19.-22.02., 26.02.-02.03.2007
im März: 05.-07.03., 12.-16.03., 19.-23.03.2007

■ Hauswirtschaftspraktikantin gesucht

Die Hausgemeinde in Hanstedt ist so gut wie komplett. Ergänzend haben wir in den letzten Jahren gute Erfahrungen mit einer Praktikantin in der Hauswirtschaft gemacht. Für die Zeit ab September 2006 ist wieder eine solche Stelle zu vergeben. Unter Anleitung gelernter Hauswirtschafterinnen und im Rahmen des FSJ können viele Erfahrungen gesammelt werden. Außerdem besteht durch die Nähe zur Hausgemeinde auch die Möglichkeit teilweise an deren Gemeinschaft teilzunehmen. Bewerbungen richten Sie bitte an das FMD-Büro.

■ Infos aus Indien

Eine in Deutschland vorgesehene Konsultation mit Besuch aus Indien musste leider abgesagt werden, da der Präsident Rev. Amos im Moment noch keinen neuen Pass bekommt. So reist Eckard Krause als Delegierter des FMD im Juli noch einmal zu einem Kurzbesuch nach Indien. Vor 300 Jahren kam Bartholomäus Ziegenbalg als erster Missionar nach Tranquebar in Südindien und die Geschichte der lutherischen Kirche in Indien begann. Anlässlich der Feierlichkeiten zu diesem Jubiläum werden auch Delegierte des ELM in Indien sein und so kann die Konsultation der GSELC nun in Indien stattfinden. Es wird darin um die Auswertung einer Feldstudie über die GSELC gehen und um alle Fragen für die Zukunft.

Beunruhigt sind wir nach wie vor wegen des Polavaram-Staudammprojektes (Infos auf unserer Homepage). Der Widerstand in Indien steigt und im Moment sind alle Bauvorhaben gerichtlich gestoppt.

Die Berichte aus den Kinderheimen sind positiv. Der Haushalt ist bis April 2007 verabschiedet und wenn Sie als Freunde der GSELC weiter helfen, wird uns zumindest die Unterstützung der Bildungsprojekte gelingen. Im Bereich der Personalkosten für die Gemeinden dagegen sieht es nicht so gut aus. Die Gemeinden versuchen intensiv ihr Einkommen zu steigern. Dies ist jedoch sehr schwer, da die meisten Kirchenmitglieder sehr arm sind. So wird es in der Konsultation auch um Einkommensquellen und Personalausstattung der Partnerkirche gehen.

Wie in den letzten FMD-impulsen angekündigt, waren Eckard Krause und Hermann Brünjes im März/April in Indien. Von der Pastorentagung in Bangalore berichtet Eckard Krause auf Seite 13. Einen spannend zu lesenden und ausführlichen Bericht über die Besuche von Hermann Brünjes im südlichen Missionsgebiet der GSELC können Sie auf der Homepage www.fmd-online.de nachlesen. Dort finden Sie auch viele Fotos.

■ Kanalrundfahrt statt Helgoland

Ein gutes Miteinander pflegen, Zeit miteinander verbringen und gemeinsam etwas Nettes erleben - der nach Helgoland geplante Betriebsausflug war mehr als ein Dankeschön für die Mitarbeitenden im MZ Hanstedt. Außer der Hausgemeinde sind weitere elf Personen im MZ beschäftigt. Da ist ein gutes Betriebsklima wichtig. Allerdings auf die Insel ging es dann doch nicht. Ein langer Stau auf der Autobahn verhinderte die Seereise. Trotzdem erlebten die Kolleginnen und Kollegen einen schönen Tag. Statt der so gerne gesehenen langen Anna wurden Villen und Panorama der Hamburger Innenstadt aus der Alster- und Kanalperspektive erlebt. Statt der Strandspaziergänge bummelte man über die Landesgartenschau in Winsen. Schade, dass zwar einige noch nie auf Helgoland waren - schön jedoch, dass es ein schöner Betriebsausflug war. Vielleicht klappt es ja ein anderes Mal mit Helgoland.

■ Wurzeln und Visionen

Ein tolles Fortbildungsangebot für Ehrenamtliche bieten die Missionarischen Dienste an. Aus welchen Wurzeln lebt der Glaube? Wie sehen Visionen für die Kirche der Zukunft aus? In zwei Kursblöcken, verteilt über 18 Monate, werden Grundinhalte des Glaubens, Formen geistlichen Lebens und Methoden missionarischer Gemeindeentwicklung vermittelt. Am 1. Juli 2006 findet in Hermannsburg ein Schnuppertag statt, der Kurs selbst beginnt am 11. September 2006. Infos bekommen Sie bei den Missionarischen Diensten im Haus kirchlicher Dienste Hannover (Tel 0511-1241-453).

■ Stellen im MZ Hanstedt

Wir freuen uns und sind Gott und den an diesen Entscheidungen beteiligten Personen dankbar, dass die Stellen aus dem Haus kirchlicher Dienste (z.Zt. besetzt mit Pastor E. Oldenburg und Diakon H. Brünjes) für Leitung bzw. Mitarbeit im MZ Hanstedt gesichert sind. Auch Frank Jürgens wird weiterhin im MZ mitarbeiten, wenn auch nicht mehr als Angestellter des Ev.-luth. Missionswerkes, sondern des FMD. Um die detaillierten Entscheidungen des FMD e.V. abzuwarten, berichten wir Einzelheiten über diese erfreuliche Entwicklung in der Dezember-Ausgabe der FMD-impulse.

■ Landesjugendcamp 30.06. - 02.07.06

Die Arbeitsgemeinschaft Christliche Lebenszentren wird im Landesjugendcamp vertreten sein. Zusammen mit dem EC wird die AG, zu der auch die Missionarischen Zentren in Hanstedt und Oldenburg gehören, ein Zelt mit Informationen und Programm gestalten. Die Federführung liegt in diesem Jahr bei der Freizeit- und Begegnungsstätte Oese.



TAGUNGEN TERMINE TIPPS

Informationsadresse für alle Veranstaltungen

FMD-Büro, Wriedeler Str. 14, 29582 Hanstedt
Tel. 05822-6001 Fax 05822-6002 und unter
www.fmd-online.de

Erleben Kreativ Praxis Glauben

24. - 30.07.2006

Kinderfreizeit in Hanstedt

THEMA ↗

wunderbar!

TEILNEHMER ↗

Kinder von 9 bis 12 Jahren

LEITUNG ↗

Annette Köster, Stephanie Kammin

KOSTEN ↗

€ 145,00

24.07. - 07.08.2006

Jugendfreizeit Südfrankreich

TEILNEHMER ↗

Jugendliche ab 16 Jahren

LEITUNG ↗

Frieder Schumann und Team
aus dem MZ Oldenburg

08. - 10.09.2006

Religionsunterricht für Erwachsene

THEMA ↗

Ein Platz an der Sonne

TEILNEHMER ↗

Erwachsene

LEITUNG ↗

Christian Lehmann

KOSTEN ↗

€ 90,00 DZ

08. - 10.09.2006

Wochenende für Kirchenvorstände

THEMA ↗

zielgerichtet leiten

TEILNEHMER ↗

Kirchenvorsteher und Kirchenvorsteherinnen

LEITUNG ↗

Eckhard Oldenburg

KOSTEN ↗

€ 80,00 DZ, € 95,00 EZ

22. - 24.09.2006

Gruppenleiter - Aufbaukurs

TEILNEHMER ↗

Gruppenleiter und Gruppenleiterinnen aus der
Arbeit mit Jugendlichen und Konfirmanden

THEMA ↗

wie bring ich´s rüber?

LEITUNG ↗

Annette Köster

KOSTEN ↗

€ 35,00

02. - 05.10.2006

Seminar Predigt-Praxis

THEMA ↗

einladend predigen und Brücken bauen

TEILNEHMER ↗

Pastoren, Diakone, Studenten, Lektoren,
Prädikanten, Gruppenleiter

LEITUNG ↗

Hermann Brünjes, Eckhard H.Krause

KOSTEN ↗

€ 95,00 (ohne Einkommen)

€ 115,00 (mit Einkommen)

17. - 19.11.2006

Wochenende für Kirchenvorstände

THEMA ↗

vom Glauben reden

TEILNEHMER ↗

Kirchenvorsteher und Kirchenvorsteherinnen

LEITUNG ↗

Hermann Brünjes

KOSTEN ↗

€ 80,00 DZ, € 95,00 EZ

28.12.2006 - 01.01.2007

Silvesterfreizeiten

ORTE ↗

Hanstedt und Oldenburg

TEILNEHMER ↗

Jugendliche

IMPRESSUM

Herausgeber

Verein zur Förderung des Freundeskreis
Missionarische Dienste e.V.

Auflage

2000 Stück, Postvertriebsstück-Nr.: H 10522

Erscheinungsweise

viermal per Anno

Redaktionskreis

Hermann Brünjes

(verantwortl. Tel 05822-2829, bruenjes@kirchliche-dienste.de)

Birgit S. Hagedorn, Waltraud Leß

Für den Inhalt der einzelnen Artikel sind die jeweiligen

Autoren und Autorinnen verantwortlich.

Layout und Satz

Karsten Binar, Hamburg

Manuskript

Hermann Brünjes

Fotos

Heitmann (s.8 oben), Kammin (S.11), Koch (S.14 rechts),

Brünjes (alle anderen)

Druck

Glückstädter Werkstätten, Itzehoe

Anschriften und Konten des FMD

FMD-Büro

Wriedeler Str. 14, 29582 Hanstedt

Tel 05822-6001 · Fax 05822-6002

Homepage: www.fmd-online.de

E-Mail: fmd-buero@t-online.de

Erster Vorsitzender

Frank Jürgens

Osterberg 7, 21406 Melbeck

Tel 04134-907699 · Fax 04134-9076981

FrJuergens@web.de

Konto des FMD

Kto.-Nr. 4000 055

Sparkasse Uelzen, BLZ 258 501 10

Konto Indien (GSELC)

Kto.-Nr. 4000 915

Sparkasse Uelzen, BLZ 258 501 10

Missionarisches Zentrum Hanstedt

Wriedeler Str. 14, 29582 Hanstedt

Tel 05822-5205 · Fax 05822-5206

mz-hanstedt@t-online.de

Kto.-Nr. 4000 840

Sparkasse Uelzen, BLZ 258 501 10

Bezugsbedingungen

Die FMD-Impulse bekommt, wer den Freundeskreis

Missionarische Dienste mit einer jährlichen Spende von
mindestens 15,00 € unterstützt.

FMD-Impulse werden auf chlorfrei gebleichtem Papier
gedruckt (Altpapieranteil 80%).

Missionarische Dienste im Haus kirchlicher Dienste

 Missionarische
Dienste


Haus kirchlicher Dienste
der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

